

### Die Grenzen der Teuerung in Lebensmitteln.

Da Deutschland in Friedenszeiten für mehr als drei Milliarden Mark Lebensmittel (Getreide, Schmalz, Eier, Obst, Kalb und Kaffee) und Futtermittel (Kleie, Reisabfälle, Delfuchen, Palmkerne und Mais) aus dem Auslande bezogen hat und diese Einfuhr durch den Krieg in welchem Maße unerbunden ist, so wäre theoretisch ein zahlenmäßiger Ausgleich schon möglich, wenn die Erzeugung der deutschen Landwirtschaft um diesen Betrag gesteigert würde oder ein Rückgang im Verbrauch um diesen Betrag durchzusetzen wäre; oder wenn die Steigerung der Erzeugung und die Einschränkung des Verbrauchs gemeinsam die Lücke, die durch die fehlende Einfuhr entstanden ist, ausfüllen würden.

Theoretisch wäre diese Auffassung richtig, praktisch ist die Sachlage aber eine völlig andere, weil der Weg zu den theoretischen Zielen feiner und glatter ist, sondern durch eingewurzelte Gewohnheiten und liebgewordene Bequemlichkeiten des einzelnen und durch geschäftliche Verhältnisse und Einrichtungen ganzer Geschäftszweige und durch die Unmöglichkeit, die Erzeugung sofort zu steigern, versperrt ist und die Überwindung dieser in der Praxis vorhandenen

Hindernisse der schnellen Umgestaltung und Ueberführung auf die durch die Theorie gegebenen Grundlagen entgegensteht.

Alle Teile der Bevölkerung, ganz gleich, ob Erzeuger, Händler oder Verbraucher, müssen nun daran mitarbeiten, diese Hindernisse zu überwinden. Die größte Aufgabe fällt hierbei dem Verbraucher zu. Der Verbraucher kann durch das, was er an Nahrungsmitteln verlangt, ganz außerordentlich darauf einwirken, daß wir wirtschaftlich durchhalten: wenn er nämlich die Nahrungsmittel bevorzugt, die wir zur Verfügung haben, die nach Möglichkeit meldest, in denen eine Knappheit besteht, und diejenigen völlig ausschaltet, in denen ein Mangel vorhanden ist, was er von Fall zu Fall beim Einkauf unschwer sehen wird.

Der Händler muß in seinem Geschäftsbertrieb in gleichem Sinne wirken und sich bemühen, seinen Betrieb auf die veränderten Verhältnisse einzustellen. Der Kolonialwarenhändler darf nicht etwa glauben, den Ausfall in seinem Gewinn für fehlende Kolonialwaren allein durch einen erhöhten Verdienst auf die verbleibenden Artikel wettmachen zu dürfen, sondern er muß bemüht sein, durch Aufnahme neuer Artikel, besonders von Landesprodukten, deren Verkauf er früher geringen Wert beilegte, den Ausfall an Verdienst auszugleichen. Dasselbe gilt für den Schlachter und für die große Masse aller Kleinhändler.

Der Verbraucher muß also den bestehenden Verhältnissen Rechnung tragen, indem er Speisezettel, Küche und Haushalt auf die reichlich vorhandenen Nahrungsmittel einstellt und nicht durch Nachfrage nach knappen oder völlig fehlenden Nahrungsmitteln unnötige Schwierigkeiten hervorruft. Der Händler muß dieser Entwicklung, soweit möglich, durch Umstellen seines Geschäftsbertriebes Rechnung tragen und der Erzeuger darf das Bemühen, die Höhe seiner Erträge zu steigern, nicht aus dem Auge lassen.

Bei solchem gegenseitigen Ineinandearbeiten werden die vorhandenen Schwierigkeiten gewiß leichter überwunden werden, die sich dem völligen Ausgleich in der Ernährung immer noch entgegenstellen. Es wird auf diesen Wegen möglich sein, das ausgedehnte Ziel, die Volksernährung Deutschlands während des Krieges allein durch die Erzeugnisse der deutschen Landwirtschaft sicherzustellen, zu erreichen, und wenn dieses Ziel erreicht ist, sind auch die Grenzen der Verteuerung der Lebensmittel erreicht und es ist vielleicht ein allmählicher Rückgang der Preise zu erwarten, bis normale Weltmarktverhältnisse wiederhergestellt sind.